

## Studien und Analysen 03/2017

### Das geheime Arbeitslager des sowjetischen Geheimdienstes in Berlin-Hohenschönhausen

Veröffentlicht in: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat 12/2002, S. 98-117.

Von Peter Erler

Berlin-Hohenschönhausen war einer der ersten Stadtteile der Reichsmetropole, der im April 1945 von der Roten Armee besetzt wurde.<sup>1</sup> In der Folgezeit beschlagnahmte die sowjetische Besatzungsmacht dort für ihre Zwecke eine Reihe von Betrieben, requirierte eine Vielzahl von Wohnhäusern und richtete schließlich in weiten Teilen des Obersee- und Orankeviertels sowie im Bereich der Genslerstraße/Freienwalder Straße zwei Sperrgebiete ein.<sup>2</sup>

Auf dem von den sowjetischen Sicherheitsorganen (NKWD, MGB, MWD) bis 1951 besetzten ehemaligen Industriegelände im Umkreis der Genslerstraße/Freienwalder Straße war neben dem Speziallager Nr. 3 (1945/46),<sup>3</sup> dem zentralen Untersuchungsgefängnis des MGB (1947-1951)<sup>4</sup> und der Abteilung Speziallager (1945-1950) auch ein kleines Zwangsarbeitslager untergebracht. Bis heute liegen über seine Existenz nur wenige, fragmentarische Informationen, hauptsächlich von Zeitzeugen, veröffentlicht vor.<sup>5</sup> Der folgende Beitrag stellt einen ersten Schritt zur Erforschung dieser geheimen Hafteinrichtung dar.

#### **Aufbau und Verwaltung**

Etwa Anfang/Mitte Juli 1945 ordnete der Leiter des zur Struktur des NKWD-Apparates in der SBZ gehörenden Operativen Sektors (Opersektor) von Berlin, Generalmajor Aleksej M. Sidnew,<sup>6</sup> die Einrichtung eines sogenannten „Promkombinates“ (Industriekombinat) im Bereich des Speziallagers Nr. 3 in Hohenschönhausen an.<sup>7</sup>

Laut einem Schreiben der Abteilung Speziallager war in den einzurichtenden „kombinierten Werkstätten“ die Reparatur von „allen möglichen Motoren, Autos, Elektro-, Gas- und Radioanlagen, Uhren, Bekleidung, Schuhwerk usw.“ vorgesehen.<sup>8</sup> Die notwendigen Arbei-

1 Vgl. z.B.: 1945. Nun hat der Krieg ein Ende. Erinnerungen aus Hohenschönhausen. Zusammengestellt und eingeleitet von Thomas Friedrich und Monika Hansch. Hrsg. vom Bezirksamt Hohenschönhausen. Berlin 1995; Anke Huschner: Hohenschönhausen (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke. Hrsg. von Wolfgang Ribbe, Bd. 15). Berlin 1995, S. 137, 141 ff.

2 Zum Sperrgebiet am Oranke- und Obersee siehe: Beitrag von Hans-Michael Schulze in diesem Heft.

3 Vgl. z.B.: Peter Erler/Thomas Friedrich: Das sowjetische Speziallager Nr. 3 Berlin-Hohenschönhausen (Mai 1945 bis Oktober 1946). Hrsg. vom Verein „Biographische Forschungen und Sozialgeschichte e.V.“ in Zusammenarbeit mit dem Heimatmuseum Berlin-Hohenschönhausen. Berlin 1995.

4 Vgl. z.B.: Peter Erler: Haft, Verrat und Widerstand. Ein „Agent“ des Ostbüros berichtet, in: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat, Ausgabe Nr. 11/2002, S. 194-206.

5 Bei Fricke wird ein „Lager II“ auf dem Territorium der „früheren Fleischmaschinenfabrik Richard Heike“ erwähnt, ohne auf seinen spezifischen Charakter als Haft- bzw. Zwangsarbeitslager zu verweisen. Karl Wilhelm Fricke: Politik und Justiz in der DDR. Zur Geschichte der politischen Verfolgung 1945-1968. Bericht und Dokumentation. Köln 1979, S. 74.

6 Nach der Abkommandierung von Sidnew im Dezember 1947 leitete den Opersektor Berlin bis zu seiner Auflösung im Juli 1950 Generalmajor Aleksej M. Wuk.

7 Schreiben von Oberst Swiridow an Leiter des Speziallagers Nr. 7 Major Kostjuchin vom 17. Juli 1945, Staatliches Archiv der Russischen Föderation (GARF) 9409/1/130, Bl. 149.

8 Schreiben von Oberst Swiridow und Leutnant Skworzow vom 18. Juli 1945, GARF 9409/1/130, Bl. 151.

## Studien und Analysen 03/2017

ten sollten durch Insassen aus den Speziallagern in der SBZ realisiert werden.<sup>9</sup> Im Zusammenhang mit der Ausführung des Befehls von Generalmajor Sidnew veranlasste der Leiter des Speziallagers Nr. 3, Hauptmann der Roten Armee Tschumanschenko, im Juli/August 1945 die Beschlagnahme der Kohlenanzünder produzierenden Syrolitfabrik Arno Breitkopf, der „Bekafa“ Berliner Knopffabrik Koch & Co., der Fleischmaschinenfabrik „Richard Heike“ und eines Objektes des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums<sup>10</sup> sowie eines Lagerplatzes der Kohlenscheidungs-Gesellschaft mbH<sup>11</sup> in der Freienwalder Straße 9-19 in der Genslerstraße 1-2.<sup>12</sup> Die Sperrmaßnahme erfasste auch die bereits Ende April 1945 besetzte Fabrik für Drahtgeflechte Josef Berthoty GmbH (Genslerstr. 8-10)<sup>13</sup> und die Gleisanlagen und Werksanschlüsse der Industriebahn Tegel-Friedrichsfelde zwischen der Gensler- und Goeckestraße.<sup>14</sup>

Die Betriebsgelände der Produktionsstätten, in denen gerade wieder die „Friedensfertigung“ begonnen hatte, wurden für jeden öffentlichen Verkehr blockiert und mit Stacheldraht umzäunt.<sup>15</sup> Die Aufräumarbeiten und die Demontage von Maschinen und Anlagen mussten dabei die Häftlinge des Speziallagers Nr. 3 durchführen.<sup>16</sup> Auch das nur kurzzeitig besetzte Asid-Presswerk war von der Beschlagnahme von Produktionsmitteln betroffen. Hier wurden z.B. zwei Drehbänke, eine Kaltsäge, eine Kopiersäge, eine Tischbohrmaschi-

- 9 Ebenda; Schreiben von Oberst Swiridow an Leiter des Speziallagers Nr. 7 Major Kostjuchin vom 17. Juli 1945, GARF 9409/1/130, Bl. 149.
- 10 Bis 1936 befand sich in der Freienwalder Str. 9-12 die Berlin-Aachener Spiegelmanufaktur Röder, Meyer & Co. 1937 erwarb der Reichsluftfahrtfiskus das Grundstück. 1942 war in dem Objekt ein Kommando von 40 bis 50 Zwangsarbeitern eingesetzt. Auf dem von den Häftlingen geplanten Gelände entstand ein Sammelplatz für militärisches Beutegut. Ab Juli/August 1945 wurden das von einem Lattenzaun umgebene Gebiet und die dort vorhandene Halle von der sowjetischen Besatzungsmacht als Fahrzeugpark genutzt. Erich Jamin: Das Außenobjekt des Gestapo-Lagers Wuhlheide in Hohenschönhausen, in: Der illegale Kampf der KPD 1933-1945 in Berlin-Weißensee. Berlin (Ost) 1980, S. 59; Bankkostenumrechnung für das Sperrgebiet Freienwalder Str. vom 19. Apr. 1950, LAB, Rep. 105, Nr. 18147; Tätigkeitsbericht der Polizeiinspektion Weißensee vom 18. Aug. 1945, LAB, Rep. 148/1, Nr. 147, Bl. 94; Angaben Heimatmuseum Hohenschönhausen.
- 11 Die Kohlenscheidungs-Gesellschaft mbH hatte ihren Firmensitz in Berlin-Tempelhof in der Gottlieb-Dunkelstr. 20-22. Auf dem Lagerplatz in Hohenschönhausen befanden sich zwei Lagerhallen und ein massiver Werkstattbau. LAB, Rep. 105, Nr. 18147.
- 12 Kurzzeitig waren auch das Asid-Serum Institut und das Asid-Presswerk in der Genslerstr. 68 besetzt. Die entsprechenden Räumlichkeiten gehörten ab April 1946 zum Territorium der Abteilung Speziallager. Vgl. z. B.: Tätigkeitsbericht vom 27. Juli 1945, LAB, Rep. 148/1, Nr. 19. oder Rep. 148/6, Nr. 1. Siehe auch: Erler/Friedrich, Speziallager, S. 54, 59.
- 13 Schreiben über Mietfestsetzung vom 24. März 1948, LAB, Rep. 105, Nr. 18126.
- 14 Die Industriebahn befand sich bis Ende 1949 im Besitz der Niederbarnimer Eisenbahn AG. Aufstellung der Besatzungskosten für Bahnhof Berlin-Hohenschönhausen vom 23. März 1948, LAB, Rep. 105, Nr. 18371.
- 15 Zu einem späteren Zeitpunkt – vor Mai 1947 – wurden auch Wachtürme errichtet. Bericht o. D. (1992), Bestand H. Schieweck, Zeitzeugenarchiv der Gedenkstätte Hohenschönhausen (ZGH), S. 3.
- 16 Erler/Friedrich, Speziallager, S. 34/35. Nach der Entnahme sämtlicher Maschinen und Werkzeuge durfte die Belegschaft der Syrolitfabrik und der A. G. für Rostschutz mit Sonderausweisen ihre Betriebe eine kurze Zeit weiter nutzen. Der Aufschub währte aber nicht lange. Im März 1946 musste die Syrolitfabrik auf „Befehl des Arbeitslagerkommandanten innerhalb von 3 Tagen“ ihren Produktionsstandort in der Freienwalder Str. endgültig räumen. Im Werksgebäude war dann die Kommandantur des Sperrgebietes untergebracht. Die Rostschutz-AG wurde wahrscheinlich schon im Oktober 1945 zur Aufgabe ihrer Produktionsstätte gezwungen. Sie gehörte später ebenfalls zum Bereich der Abteilung „Speziallager“. Auch das Betriebsgelände der Kohlenscheidungs-GmbH wurde wieder geräumt und erst am 8. Februar 1946 endgültig vom HAL in Beschlagnahme genommen.

## Studien und Analysen 03/2017

ne, eine Säulenbohrmaschine, ein Rundtisch und ein Revolverkopf entnommen.<sup>17</sup> Die Verwaltung und Leitung des Haftarbeitslagers (HAL), dessen Werkstätten und Einrichtungen sich hauptsächlich auf dem Betriebsgelände des „Heike-Werkes“ befanden, oblag unmittelbar dem Berliner Opersektor des NKWD. Die Unterbringung und Versorgung der internierten Arbeitskräfte sowie die Führung ihrer Registrier- und Überprüfungsakten fielen jedoch zunächst noch in den Kompetenzbereich des Speziallagers Nr. 3.<sup>18</sup>

Zu einem späteren Zeitpunkt, wahrscheinlich ab Frühjahr 1946, wurden die Zwangsarbeit leistenden Gefangenen getrennt von den anderen Insassen des Speziallagers Nr. 3 in einem Fabrikgebäude der „Heikefirma“ einquartiert und auch dort verpflegt.<sup>19</sup> Spätestens nach der Auflösung des Speziallagers Nr. 3 im Oktober 1946 übernahm die Leitung des HAL ebenfalls die Begleitunterlagen der Häftlinge. Nach der Umstrukturierung der sowjetischen Sicherheitsorgane in der UdSSR und in der SBZ gehörte das HAL, genauso wie der Berliner Opersektor, ab 2. November 1946 zum neugebildeten Ministerium für Staatssicherheit (MGB).

Über das sowjetische Leitungspersonal gibt es in den zugänglichen Quellen nur spärliche Hinweise. Als „Natschalnik“ des in den russischsprachigen Quellen als „Auto- und Reparaturwerkstätten“<sup>20</sup> bzw. „Reparaturwerkstätten“<sup>21</sup> ausgewiesenen Arbeitslagers wird bis Dezember 1945 ein Leutnant Gorbunow erwähnt.<sup>22</sup> Bewacht wurde das Objekt nach Angaben von Ende 1945/Anfang 1946<sup>23</sup> von der 4. Einheit des 105. Regiments der Grenztruppen.

### **Belegung und Zusammensetzung des Häftlingskontingents**

Die ersten Zwangsarbeiter für das HAL wurden auf Anweisung des Leiters der Abteilung „Speziallager“ Oberst Swiridow vom 18. Juli 1945 in den Lagern Hohenschönhausen, Ketschendorf, Jamlitz, Weesow und Torgau rekrutiert. Gefragt waren insbesondere Handwerker, Ingenieure und Techniker.<sup>24</sup> Aus Weesow sollten zum Beispiel der Ingenieur Solowej und 14 weitere „Spezialisten“ umgehend nach Berlin überstellt werden.<sup>25</sup> Der Internierte Solowej nahm eine leitende, beaufsichtigende Funktion beim Aufbau und der Einrichtung des Lagers ein.<sup>26</sup>

17 Brief der Vereinigung Volkseigener Betriebe „Pharma“ an den Magistrat von Groß-Berlin vom 12. Apr. 1950, LAB, Rep. 105, Nr. 1335.

18 Schreiben von Oberst Swiridow und Leutnant Skworzow vom 18. Juli 1945, GARF 9409/1/130, Bl. 151.

19 Der Radiospezialist Theodor Pape, der am 15. Mai 1946 mit einem Transport aus Sachsenhausen nach Hohenschönhausen kam, war bereits in der „Autoreparaturwerkstatt“ untergebracht. Abschrift eines Schreibens von Th. Pape o. D., Bestand E. Koenemann, ZGH.

20 GARF 9409/1/139, Bl. 52.

21 Ebenda, Bl. 1.

22 Ebenda, Bl. 1, 52.

23 Bericht über Fluchten vom 1. Dez. 1945, GARF 9409/1/131, Bl. 104; Bericht über Flucht vom 14. Febr. 1946, Ebenda, Bl. 71.

24 Schreiben von Oberst Swiridow und Leutnant Skworzow vom 18. Juli 1945, GARF 9409/1/130, Bl. 151.

25 Schreiben von Oberst Swiridow an Leiter des Speziallagers Nr. 7 Major Kostjuchin vom 17. Juli 1945, Ebenda, Bl. 149. Zu einigen weiteren Spezialisten siehe: Genslerstraße 66. Heft 1 (Speziallager 3). Zusammenge stellt und eingeleitet von Peter Erlen und Thomas Friedrich. Berlin 1995, S. 35, 37, 50, 66.

26 Bericht über die Vernehmung von Kohlhofer vom Okt. 1945, GARF 9409/1/135, Bl.88.

## Studien und Analysen 03/2017

Neben den erwähnten Speziallagern kamen die Fachkräfte für das HAL später auch aus Buchenwald,<sup>27</sup> Sachsenhausen, Mühlberg<sup>28</sup> und Fünfeichen<sup>29</sup> sowie dem Zuchthaus in Halle.<sup>30</sup> Aus überlieferten sowjetischen Unterlagen geht hervor, dass Leutnant Gorbunow die Auswahl der entsprechenden „Spezialisten“ teilweise auch selbst vornahm.<sup>31</sup> Darüber hinaus erfolgte in Einzelfällen auch die Einweisung von Personen, die sich bei Berliner und anderen Opergruppen vorübergehend in Untersuchungshaft befanden.<sup>32</sup>

Neben Deutschen mussten in der Frühzeit des HAL hauptsächlich ehemalige weißrussische Emigranten und internierte „Sowjetbürger“ die angewiesenen Tätigkeiten ausführen. Im Zusammenhang mit einem Befehl des Leiters der Abteilung „Speziallager“ von Ende September 1945<sup>33</sup> wurden sie aber bis Jahresende in das Speziallager Nr. 5 in Ketschendorf überführt und von dort in die Sowjetunion abtransportiert.<sup>34</sup> 1947 befanden sich im HAL außerdem Bulgaren, Polen und Franzosen sowie ein Spanier und ein Luxemburger.<sup>35</sup>

Über die quantitative Belegung des Lagers liegen bisher nur bruchstückhafte Informationen von Zeitzeugen vor. Im Frühsommer 1946 waren dort etwa 50 Gefangene, hauptsächlich in der KfZ-Werkstatt, tätig.<sup>36</sup> Danach trafen weitere Arbeitskräfte, u.a. aus Ketschendorf, ein<sup>37</sup>, sodass sich im November 1946 ca. 150 Internierte im Hohenschönhausener HAL befanden.<sup>38</sup> 1947 war die Gefangenenpopulation bereits auf ein „paar hundert Leute“ angewachsen.<sup>39</sup> Für den Zeitraum von Mai 1947 bis Dezember 1948 schätzt der angebliche „Edelweißpirat“ Heinz Nasner die Zahl seiner Leidensgenossen auf insgesamt 320 bis 350 Personen.<sup>40</sup>

Nachweislich fand ein mehr oder weniger regelmäßiger Austausch der Arbeitskräfte statt. So trafen am 2. März und im Mai 1947 z.B. 31 bzw. 150 Internierte aus Sachsenhausen

- 27 Bodo Ritscher: Speziallager Nr. 2 Buchenwald. Hrsg. von der Gedenkstätte Buchenwald Arbeitsstelle „Speziallager 2“. Weimar-Buchenwald 1995, S. 214 ff.
- 28 Bericht über Flucht vom 14. Febr. 1946, GARF 9409/1/131, Bl. 71; Achim Kilian: Einzuweisen zur völligen Isolierung. NKWD-Speziallager Mühlberg/Elbe 1945-1948. Mit einem Vorwort von Hermann Weber. Leipzig 2000, S. 145.
- 29 Vgl. z. B.: Schreiben von Zikljajew an Drosdow vom 24. Aug. 1948, GARF 9409/1/24, Bl. 173; Renate Sternberg: Russische Skizzen. Erzählungen aus der Gefangenschaft 1945-1950. o. O. 1987, S. 30-32; Erinnerungsbericht o. D., S. 71, Bestand R. Kersten, ZGH.
- 30 Helmut Kind: „Ich sah, wie einige verrückt wurden“; in: Jan von Flocken/Michael Klonovsky: Stalins Lager in Deutschland 1945-1950. Dokumentation. Zeitzeugenberichte. Berlin 1991, S. 165.
- 31 Schreiben von Gorbunow an Sidnew vom 4. Dez. 1945; GARF 9409/1/139, Bl. 1; Jan Lipinsky: Ketschendorf/Fürstenwalde – Ein sowjetisches Speziallager seit 1945 im Überblick, in: deutsche studien, H. 131/132 1996, S. 376.
- 32 Vgl. z. B.: Leo Wittchen und Gerd Fischer. Siehe auch: GARF 9409/1/212, Bl. 79 ff.
- 33 Erler/Friedrich, Speziallager, S. 29.
- 34 Vgl. z. B.: Schreiben von Swiridow vom 12. November 1945, GARF 9409/1/139, Bl. 53.
- 35 Notizen über ein Gespräch mit G. Fischer am 18. Mai 1995, Archiv des Autors (AA); Abschrift eines Interviews mit G. Fischer von 1995, AA, S. 42.
- 36 Kind, verrückt, S. 165.
- 37 Ebenda, S. 166.
- 38 Bericht von Leo Wittchen vom 17. Februar 1947, Archiv der Sozialen Demokratie (AdSD), Ostbüro, 0419, NKWD-Gefängnisse.
- 39 Abschrift eines Interviews mit G. Fischer von 1995, AA, S. 46.
- 40 Gesprächsnotiz vom 25. Februar 1998, Bestand H. Nasner, ZGH.

## Studien und Analysen 03/2017

in Hohenschönhausen ein.<sup>41</sup> Kurz zuvor war eine größere Anzahl von vermutlich entkräfteten Gefangenen in das gleiche Lager zurückgebracht worden.<sup>42</sup> Am 23. Juli 1948 ersuchte der stellvertretende Chef des Berliner Opersektors, Oberst Martemjanow, den Leiter der Abteilung „Speziallager“, Oberst Nikolaj T. Zikljajew, erneut 68 Häftlinge aus den „Autoreparaturwerkstätten“ in Sachsenhausen aufzunehmen.<sup>43</sup> Als zweite größere Quelle für die Ergänzung des Häftlingspotentials im HAL diente nach gegenwärtigem Erkenntnisstand das Speziallager Nr. 2 im ehemaligen KZ Buchenwald. Am 12. Februar 1947 gingen allein 149 „Spezialisten“ vom Ettersberg in Richtung Berlin auf Transport.<sup>44</sup> Die Transporte von und nach Hohenschönhausen erfolgten mit Lastkraftwagen und bei größeren Personengruppen mit Eisenbahnwaggons. Nach eigener Schätzung haben nach der separaten Unterbringung der Gefangenen im Frühjahr 1946 vermutlich etwa 1.000 bis maximal 1.500 internierte Zwangsarbeiter das Haftarbeitslager in Hohenschönhausen durchlaufen.

### **Werkstätten und Produktionsprofil**

Das im Schriftverkehr der Abteilung Speziallager als „Autoreparaturwerkstatt“ firmierende HAL hatte zwei funktionale Schwerpunkte. Im Wesentlichen fungierte es als Lohnkosten sparende, multifunktionale Dienstleistungseinrichtung für den Berliner Opersektor des NKWD/MGB. Außerdem diente es dem Geheimdienstklügel um Generalmajor Sidnew und seinem zeitweiligem Vorgesetzten Generaloberst Iwan A. Serow bis etwa 1947 als Quelle für persönliche Bereicherungen und Operationsbasis für die Verschickung illegal requirierten Beute- und Trophäengutes in die Sowjetunion.<sup>45</sup> Das Tätigkeitsprofil des HAL bestimmten im Wesentlichen der KfZ-Bereich und die Bauabteilung.

Als Leiter oder „Ältester“ von Brigaden bzw. Kommandos fungierten von der Lagerverwaltung eingesetzte Häftlinge. Sie waren für die Arbeitsdisziplin der Gefangenen, die Qualität der geleisteten Arbeit und die fristgemäße Erfüllung der vorgegebenen Normen verantwortlich. Insbesondere in der Bauabteilung gab es mehrere Brigadeführer, die ihre Mitgefangenen brutal antrieben und auch keine Skrupel hatten, sie mit verschiedenen Gegenständen zu schlagen. So malträtierte Walter Kohlhofer im September 1945 innerhalb einer Woche 23 Internierte mit Faust- und Fußschlägen, einem Stock sowie einem Gum-

41 Karl Heinz Reuter: Bericht über meine Erlebnisse der Monate März – Mai 1947 in dem NKWD-Lager der alten „Maschinenfabrik Heike und dem sogenannten U-Boot“ in Berlin-Hohenschönhausen, in: Erler/Friedrich, Speziallager, S. 106; Bericht vom 1. Juni 1992, S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH.

42 Kind, verrückt, S. 166. Zu der Anforderung von Internierten durch den Berliner operativen Sektor siehe auch: Lipinsky, Jan: Mobilität zwischen den Lagern, in: Sowjetische Speziallager in Deutschland. 1945 bis 1950. Hrsg. von Sergej Mironenko, Lutz Niethammer, Alexander von Plato in Verbindung mit Volkhard Knigge und Günter Morsch, Bd. 1: Studien und Berichte. Hrsg. und eingeleitet von Alexander von Plato. Berlin 1998, S. 231.

43 GARF 9409/1/212, Bl. 79 ff.

44 Ritscher, Speziallager, S. 218.

45 Zu den Machenschaften von Serow und Sidnew siehe u. a.: Michail Semirjaga: Wie Berijas Leute in Ostdeutschland die „Demokratie“ errichten, in: Deutschland Archiv, H. 5. 1996, S. 751; Vladimir Vladimirovic Sacharov/Dimitrij Nikolaevic Filippovych/Michael Kubina: Tschechisten in Deutschland. Organisation, Aufgaben und Aspekte der Tätigkeit der sowjetischen Sicherheitsapparate in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (1945-1949), in: Anatomie der Parteizentrale. Die KPD/SED auf dem Weg zur Macht. Hrsg. von Manfred Wilke (Studien des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin): Berlin 1998, S. 317/318.

## Studien und Analysen 03/2017

mischlauch so arg, dass er vom Leiter des Speziallagers, Hauptmann Tschumantschenko, mit Karzerhaft bestraft wurde.<sup>46</sup>

Über die Arbeitszeit liegen unterschiedliche Angaben vor. Laut Karl Heinz Reuter, der im Frühjahr 1947 im „U-Boot“-Baukommando als Siebzehnjähriger tätig war, dauerte sie von 8.00 bis 16.00 Uhr.<sup>47</sup> Dagegen berichtete Herbert Schieweck – von Mai 1947 bis November 1948 im HAL –, dass der Arbeitstag bereits 6.00 Uhr früh begann und erst 18.00 Uhr abends endete.<sup>48</sup> Beide Zeitzeugen erinnern sich daran, dass auch an den Wochenenden regulär gearbeitet oder andere Tätigkeiten verrichtet werden mussten. So räumten die Gefangenen sonntags z.B. die Trümmer in der ausgebombten Knopffabrik Koch & Co weg.<sup>49</sup> Für die mehrheitlich unterernährten Betroffenen, die sich vor ihrer Einweisung in das HAL oft bereits viele Monate in Speziallagerhaft befunden hatten, war es sehr schwer, bei körperlich schwerer Arbeit den ganzen Tag durchzuhalten. Vermutlich gab es erst ab 1948 eine Art von Leistungslohn in Form einer Brotzulage.<sup>50</sup>

Die Autoreparaturwerkstatt, das eigentliche Herzstück des HAL, war in der größten, etwa 100 Meter langen Produktionshalle der ehemaligen Firma „Heike“ untergebracht.<sup>51</sup> Dort waren Auto- und Motorenschlosser, Elektriker, Karosserieklempner, Lackierer und Fachleute anderer artverwandter Berufe tätig.<sup>52</sup> Ihnen standen u.a. alle notwendigen metallverarbeitenden Maschinen, wie Drehbänke, Bohrer etc., eine Schmiede, Galvanisier- und Härtevorrichtung sowie eine Gießerei zur Verfügung.<sup>53</sup>

Eine der Aufgaben der KfZ-Werkstatt bestand vermutlich in der Instandhaltung und Reparatur des Fahrzeugparks des Berliner Opersektors. Hauptsächlich bediente sie aber den Trophäenbedarf der sowjetischen Geheimdienstgeneralität in der SBZ und in der Sowjetunion. Nach Angaben des ehemaligen LDPD-Mitglieds Helmut Kind aus Sachsen-Anhalt wurden 1946 im HAL „oft gestohlene Ami-Autos umfrisiert [und] mit falschen Motornummern versehen ...“<sup>54</sup> Ein weiterer Zeitzeuge berichtet für 1947 auch von entwendeten Motorbooten, die gleichfalls für den Versand in die Sowjetunion vorbereitet wurden.<sup>55</sup> Das „Trophäenkommando“ war aber nicht nur im Westteil von Berlin tätig. Ab August 1945 registrierte das Hohenschönhausener Polizeirevier 287 in der Schöneicher Straße 3-4 eine Reihe von Diebstählen, bei denen Personenkraftwagen entwendet wurden. Nach übereinstimmenden Zeugenaussagen beteiligte sich an den Garageneinbrüchen eine Gruppe von sowjetischen Militär- und Zivilpersonen. Von dem für den Abtransport der teilweise fahruntüchtigen Au-

46 Bericht und Protokoll über die Vernehmung von Kohlhofer vom Okt. 1945, GARF 9409/1/135, Bl. 87-89.

47 Reuter, Bericht, S. 107.

48 Schieweck kam auch mit 17 Jahren nach Hohenschönhausen. Bericht o. D. (1992), S. 3, Bestand H. Schieweck, ZGH. Ausgehend von der Kenntnis der russischen Arbeits- und Lebensgewohnheiten hält der Autor einen Arbeitsbeginn um 6 Uhr eher für unwahrscheinlich. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass die Gefangenen in den Sommermonaten länger arbeiten mussten. Zu berücksichtigen ist bei den Angaben der Zeitzeugen auch, dass in der SBZ die Moskauer Zeit maßgebend war.

49 Ebenda, S. 2.

50 Erinnerungsbericht o. D., S. 71, Bestand R. Kersten, ZGH.

51 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH.

52 Kilian, Isolierung, S. 145.

53 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH.

54 Kind, verrückt, S. 165.

55 Kilian, Isolierung, S. 145.

## Studien und Analysen 03/2017

tos benutzten LKW (T 74 819) war bekannt, dass er zum „Heike-Lager“ gehörte.<sup>56</sup> Am 18. August 1945 gelang es dem energischen Chauffeur des FDGB-Bundesvorstandes Paul Conrad sogar, sein gestohlenen Dienstfahrzeug der Marke „Audi“ bis unmittelbar vor die Einfahrt in das HAL zu verfolgen und dort zu stoppen. Aber die Rückgabe konnte er auch mit Hilfe von zwei Offizieren der sowjetischen Kommandantur in Hohenschönhausen nicht durchsetzen.<sup>57</sup>

1945/46 lag ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt des Lagers in der Radiowerkstatt. Hier waren Elektriker, Elektrotechniker und ehemalige Funker der Wehrmacht, unter ihnen Professor Duberke, der als Entwickler des Volksempfängers galt,<sup>58</sup> mit der Reparatur und dem Umbau von Rundfunkgeräten beschäftigt. Als „Ausgangsmaterial“ stand eine große Anzahl unterschiedlicher Radioapparate zur Verfügung, die die deutsche Bevölkerung nach der Kapitulation im Mai 1945 unter Androhung strenger Strafen bei der sowjetischen Besatzungsmacht hatte abliefern müssen. In der Regel wurden die Geräte zerlegt und für ihre neue Bestimmung, z.B. für die Beschallung der gestohlenen Edelkarossen<sup>59</sup>, mit leistungsfähigen Verstärkerstufen oder anderem Beiwerk versehen. Besonders begehrt bei der sowjetischen Generalität waren Musiktruhen, sogenannte Radiolen. Teilweise wurden deren Schallwände von den Radiospezialisten mit bis zu sechs Lautsprechern ausgerüstet.<sup>60</sup> Am 16. November 1945 ließ sich auch Generaloberst I. Serow in seiner Residenz in Potsdam eine solche Apparatur installieren.<sup>61</sup> Zumindest ein Teil der gestohlenen und zurechtgemachten Limousinen, der Radioanlagen und des anderen unrechtmäßig angeeigneten Beutegutes aus persönlichem Besitz wurden über den Industriebahnhof in der Hohenschönhausener Bahnhofstraße in die Sowjetunion gebracht.<sup>62</sup>

Ab etwa Herbst 1946 entwickelte sich die Bauabteilung zum zweitwichtigsten Wirtschaftsbereich des HAL. Ihr Schwerpunktobjekt war zunächst die ehemalige NSV-Küche in der heutigen Genslerstraße 66, die bis Ende Frühjahr 1947 zum zentralen Untersuchungsgefängnis des sowjetischen Geheimdienstes in der SBZ umgebaut wurde.<sup>63</sup> Im Resultat der Akkordarbeit von etwa 75 Internierten entstanden dort etwa sechs Dutzend sich vorwiegend im Keller des Gebäudes befindende Verwahr- und Folterzellen, Freiganghöfe und eine Reihe von Vernehmerzimmern. Maschinelle Hilfsmittel standen den „Bauarbeitern“ nicht zur Verfügung. Desgleichen wurde keine Rücksicht auf die Einhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen genommen. So mussten Angehörige des Baukommandos, die lediglich mit Handmeißeln und Hämmern ausgerüstet waren, in den gefliesten, starken Betonfußbo-

56 Tätigkeitsbericht der Polizeiinspektion Weißensee vom 3. Sept. 1945, Bericht vom 4. Sept. und vom 20. Aug. 1945, LAB, Rep., 148/1, Nr. 147.

57 Bericht vom 20. August 1945, Ebenda.

58 So die Angaben des Zeitzeugen Hansjürgen Freiherr von Villiez. Genslerstraße 66, S. 16.

59 Kilian, Isolierung, S. 145.

60 Brief von Villiez vom Juni 1996, AA.

61 Bericht über Fluchten vom 1. Dez. 1945, GARF 9409/1/131, Bl. 105. Vgl. auch: GARF 9409/1/135, Bl. 49/50.

62 Diverse Rechnungen und Leistungsaufstellungen der Niederbarnimer Eisenbahn AG ab September 1945, LAB, Rep. 105, Nr. 748. Siehe auch: Semirjaga, Leute, S. 751.

63 „Im Sommer 1946 kamen schlagartig mehr Leute ins Lager (darunter aus Ketschendorf), weil die ehemalige Großküche zu einem Zellengefängnis umgebaut werden sollte.“ Kind, verrückt, S. 166. Die eigentlichen Bauarbeiten begannen aber vermutlich erst nach der Schließung des Speziallagers Nr. 3 und dem Abtransport von etwa 1.800 Gefangenen nach Sachsenhausen im Oktober 1946. Erler/Friedrich, Speziallager, S. 24.

## Studien und Analysen 03/2017

den der Küche Luftlöcher für die Kellerzellen schlagen. Da es keine Schutzhandschuhe gab, kam es dabei zu vielen Verletzungen durch Absplittern von Metallspänen.<sup>64</sup>

Als Meister bzw. Vorarbeiter in der Baukolonne waren Hans Quambusch und ein gewisser Wadnitz eingesetzt. Beide ehemaligen SS-Männer sind den Zeitzeugen als brutale Antrieber und Schläger in Erinnerung geblieben.<sup>65</sup> Bei der Nichterfüllung der Normen wurden Ende 1946/Anfang 1947 mitunter auch Kürzungen der Essenrationen vorgenommen.<sup>66</sup> Das „U-Boot-Baukommando“, das Mitte April 1947 seine Tätigkeiten in der ehemaligen Großküche zunächst beendete, war – wahrscheinlich aus Geheimhaltungsgründen – getrennt von den anderen Lagerinsassen in einem gesonderten Schlafsaal untergebracht.<sup>67</sup> Ab Anfang 1947 sind Bauaktivitäten von Gefangenen des HAL auch außerhalb des Sperrgebietes Freienwalder Straße/Genslerstraße nachweisbar. So führten im Januar 1947 acht Lagerinsassen diverse Maurerarbeiten in einem Gefängnis in Pankow aus.<sup>68</sup>

Etwa zur gleichen Zeit wurde die Errichtung eines Klubhauses in der Orankestraße in Angriff genommen.<sup>69</sup> Diese Baustelle befand sich innerhalb des anderen Hohenschönhausener Sperrgebietes am Ober- und Orankesee, wo u.a. der Ortskommandant, eine Reihe von Geheimdienstoffizieren des Berliner Opersektors und auch deren Chef, Generalmajor A. Sidnew, wohnten.<sup>70</sup> „Wenn es zum Arbeiten zum Klubhaus in der Orankestraße ging,“ berichtete Herbert Schieweck, „wurden wir im Lager auf Autos verfrachtet und dann die Freienwalder Straße zur Orankestraße über die Berliner Straße [heute Konrad-Wolf-Straße / d. Autor] gefahren. Diese Kreuzung wurde von den Russen vorher abgesperrt.“<sup>71</sup> Auch in darauffolgenden Jahren realisierten Insassen des HAL Bau- und Renovierungsarbeiten im Sperrgebiet am Oranke- und Obersee.<sup>72</sup> So wurde u.a. das im Juni 1948 abgebrannte Klubgebäude wieder neu errichtet.<sup>73</sup> Außerdem bauten sie auf dem Quartal zwischen der Wriezener, Freienwalder und Küstriner Straße in Hohenschönhausen einen Garagenkom-

64 Reuter, Bericht, S. 108.

65 Quambusch war angeblich ein litauischer SS-Offizier mit Ingenieurausbildung, der Kriegsverbrechen begangen hatte. Seine Anwesenheit im HAL ist bis 1948 nachweisbar. Er wurde vermutlich 1950 in der Bundesrepublik zu lebenslänglicher Haft verurteilt und starb 1989 an einem Lungenleiden im Krankenhaus Berlin-Plötzensee. Der Oberscharführer Wadnitz soll im HAL verstorben sein. Vgl. z. B.: Notizen über ein Gespräch mit G. Fischer am 18. Mai 1995, AA; Bericht o. D. (1992), S. 2, Bestand H. Schieweck, ZGH; Abschrift eines Interviews vom 6.2.1998, S. 1, 29, Bestand H. Kind, ZGH.

66 Ebenda; Bericht von Leo Wittchen vom 17. Februar 1947, AdSD, Ostbüro, 0419, NKWD-Gefängnisse.

67 Abschrift des Interviews vom 16. Dez. 1999, S. 14, Bestand K. H. Reuter, ZGH.

68 Es handelt sich um das Gerichtsgefängnis in der Borkum Str. Es war vom Januar bis September 1947 durch die sowjetische Besatzungsmacht besetzt. Bericht von Leo Wittchen vom 17. Feb. 1947, AdSD, Ostbüro, 0419, NKWD-Gefängnisse; Schreiben des Polizeisektor-Assistenten vom 16. Dez. 1947 an die sowjetische Zentralkommandantur, LAB, Rep. 303-09, Nr. 23.

69 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH. Noch 1946 führten deutsche Handwerksfirmen diverse Bauaufträge von Generalmajor Sidnew in diesem Sperrgebiet aus. „Aufstellung über zur Zeit noch laufende Kommandantur-Arbeiten“ vom 23. März 1946, LAB, Rep. 148/1, Nr. 349.

70 Nach Angaben von Zeitzeugen begann die Einrichtung des Sperrgebietes am Oranke- und Obersee Ende April 1946. Friedrich/Hansch, Krieg, S. 86 ff., 122, 139, 148.

71 Bericht o. D. (1992), S. 3, Bestand H. Schieweck, ZGH.

72 Erinnerungsbericht o. D., S. 71, Bestand R. Kersten, ZGH.

73 Erläuterungen zur Materialaufstellung vom 7. Juli 1949, LAB, Rep. 105, Nr.18547.



## Studien und Analysen 03/2017

plex<sup>74</sup> und auf dem Gelände des Untersuchungsgefängnisses eine Gemüsehalle.<sup>75</sup> Weiterhin nahmen sie die Installation einer Belüftungsanlage für die Kellerzellen des „U-Bootes“ vor.<sup>76</sup> Wie bereits 1947 führten Gefangene auch 1948 Baumaßnahmen des Opersektors in anderen Stadtbezirken, wie z. B. in Prenzlauer Berg und Pankow, aus.<sup>77</sup> Etwa einen Monat lang waren zwei Häftlinge mit Ausbesserungsarbeiten im MGB-Gefängnis in der Magdalenenstraße in Berlin-Lichtenberg beschäftigt.<sup>78</sup>

Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass in der Frühzeit des HAL – 1945 – ein Teil der benötigten Baumaterialien bei deutschen Firmen, Handwerksbetrieben und Grundstückseigentümern requiriert oder, wie bei den PKW beschrieben, einfach gestohlen wurde. Später – 1947/48 – wurden z.B. von Trümmerfrauen geputzte Ziegelsteine in der Berliner Innenstadt organisiert und Kies aus einem Wald bei Weißensee beschafft. Bei den entsprechenden Beschaffungstouren mussten die Häftlinge die Ladearbeiten verrichten.<sup>79</sup>

Zu den anderen Produktions- und Handwerkerbereichen des HAL liegen bisher nur fragmentarische Informationen vor. Eine Werkstatt für Präzisionsmechanik<sup>80</sup> stellte im Herbst 1945 u.a. Schreibmaschinen von deutschen auf kyrillische Buchstaben um.<sup>81</sup> In einer spezialisierten Bauschlosserei fertigten Gefangene Türen und Schlösser für den Ausbau des „U-Boots“.<sup>82</sup> In der Tischlerei und Schreinerwerkstatt entstand eine große Zahl von Holzkisten, die für die Verschickung der Edelkarossen, Radios und anderer Kriegsbeute in die Sowjetunion Verwendung fanden.<sup>83</sup> Dort wurden auch die Gehäuse für die „Generals-Radiolen“ gefertigt.<sup>84</sup> Nach G. Fischer befand sich die Schneiderei des HAL 1947 im Gebäude der Autoreparaturwerkstatt auf der rechten Seite des Dachbodens.<sup>85</sup> Dort arbeiteten 1948 neben dem Schneidermeister Kurt Wiebigke<sup>86</sup> und weiteren männlichen Internierten auch drei Frauen.<sup>87</sup> Eine 1947 existierende Arbeitsgruppe „zur besonderen Verfügung“, über deren Tätigkeitsspektrum keine Angaben vorliegen, bestand fast ausschließlich aus „renitenten“ Ausländern (Spanier, Bulgaren, Polen, Franzosen).<sup>88</sup> Zumindest ein Teil des Materiallagers und der Magazine des „Promkombinats“ befand sich in den Funktionsbauten der Fa. Bert-

74 Bericht o. D. (1992), S. 3, Bestand H. Schieweck, ZGH.

75 Erläuterungen zur Materialaufstellung vom 7. Juli 1949, LAB, Rep. 105, Nr.18547.

76 Gesprächsnotiz vom 2. Apr.1998, Bestand H. Nasner, ZGH.

77 Erläuterungen zur Materialaufstellung vom 7. Juli 1949, LAB, Rep. 105, Nr.18547.

78 Ebenda; Bericht o. D. (1992), S. 2, Bestand H. Schieweck, ZGH.

79 Ebenda; Abschrift eines Interviews vom 6. Feb.1998, S. 3, Bestand H. Kind, ZGH.

80 Bericht über Flucht vom Nov. 1945, GARF 9409/1/135, Bl. 58.

81 Genslerstraße 66, S. 15; Brief von Villiez vom Juni 1996, AA.

82 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH.

83 Kilian, Isolierung, S. 145.

84 Brief von Villiez vom Juni 1996, AA.

85 Abschrift eines Interviews mit G. Fischer von 1995, AA, S. 44.

86 Kilian, Isolierung, S. 146.

87 Bericht o. D. (1992), S. 2, Bestand H. Schieweck, ZGH. Über die Schusterwerkstatt ist lediglich bekannt, dass sie existierte. Kilian, Isolierung, S. 146.

88 Diese Gruppe wurde von dem SS-Mann Fritz Vallentin, einem Schlägertypen, geleitet. Notizen über ein Gespräch mit G. Fischer am 18. Mai 1995, AA; Gesprächsnotiz vom 2. Apr.1998, Bestand H. Nasner, ZGH.

## Studien und Analysen 03/2017

hoty und der Kohlenscheidungs-GmbH in der Genslerstraße 8-10 bzw. Freienwalder Straße 13-14, hinter denen die Gleisanlagen der örtlichen Industriebahn verliefen.<sup>89</sup> Auch der Rohstoff-, Material- und Werkzeugbedarf des Produktions- und Werkstattbereiches wurde 1945 weitestgehend durch Diebstähle in der Umgebung des Lagers gedeckt. So entwendete das Beschaffungskommando mit dem erwähnten LKW (T 74 819) am 14. August 1945 von einem Garagengrundstück „eine grössere Menge Bretter, Bohlen, mehrere Maschinen, 2 Fässer Farbe [und] div. Handwerkszeug.“<sup>90</sup> Das anarchische Vorgehen dieser NKWD-Brigade und anderer Trophäenkommissionen behinderte auch die Bemühungen der sowjetischen Militäradministration, die deutsche Industrie- und Handwerksproduktion in Hohenschönhausen wieder in Gang zu bringen und auf eine planbare Grundlage zu stellen. Nach einer gewissen Normalisierung des Besatzungsregimes im Wirtschaftsbereich bekam das „Heike-Lager“ zunächst von der Bezirkskommandantur Weißensee und dann von der deutschen Verwaltung verschiedene benötigte Materialien und Rohstoffe zugeteilt.

Mitte November 1948 übertrugen die SMAD-Verantwortlichen schließlich auch die Verteilung von Sauerstoff und Azetylen „für russische Dienststellen und Einheiten“ an die Abteilung für Wirtschaft im Bezirksamt Weißensee.<sup>91</sup> Die entsprechenden Bestellungen des „Bau-Offiziers“ des HAL wurden über das Amt für Hochbau realisiert.<sup>92</sup> Allerdings waren bei dieser Neuregelung die Zahlungsmodalitäten nicht eindeutig festgelegt worden, sodass es für die Lagerverwaltung, wie bei der Bereitstellung einer größeren Menge Azetylen im Dezember 1948, ein Leichtes war, einen Teil der Kosten auf die deutschen Behörden abzuwälzen.<sup>93</sup> Dieser Vorfall war nur einer von vielen und illustriert das übliche Zahlungsgebaren der MGB-Verantwortlichen gegenüber der deutschen Seite. In der Regel war es üblich, die Eigentümer der beschlagnahmten Grundstücke des Sperrgebietes die Kosten für die erhaltenen Materialien – ganz egal, wo sie verbaut worden waren – tragen zu lassen. Das bedeutete, dass das Amt für Kriegsschäden und Besatzungskosten von Weißensee die betreffende Summe nach einem Schlüssel, der die Größe des Areals und die Dauer der Besetzung annähernd berücksichtigte, auf die Grundstücke aufteilte, mit der zu zahlenden Mietentschädigung verrechnete und im gegebenen Fall den Minusbetrag beim Eigentümer einforderte.

In den schriftlichen Überlieferungen und den Erinnerungen von Zeitzeugen tritt das Materiallager des HAL durch ein weiteres Ereignis in Erscheinung: In der Nacht vom 1. zum 2.

89 Reuter, Bericht, 108; Lageskizze vom 10. März 1993, Bestand K. H. Reuter, ZGH.

90 Bericht vom 20. Aug. 1945, LAB, Rep., 148/1, Nr. 147. Zum Abtransport von Materialien und der Entnahme von Maschinen durch Einheiten der Roten Armee siehe auch: Bericht des Bezirksamtes Weißensee vom 21. Okt. 1945, LAB, Rep. 148/6, Nr. 7.

91 Ein Großteil der „für russische Einheiten“ in Weißensee im November 1948 bereitgestellten „44 Flaschen, Sauerstoff, 28 Flaschen Azetylen, 960 Liter Petroleum, 205 kg Leichtbenzin, 4.550 kg Schlemmkreide, 125 kg Putzlappen, 2.125 Liter Brennsprit, 12 Liter reiner Sprit, 1.000 m<sup>2</sup> Dachpappe, 500 Stück Glühbirnen, 300 qm Fensterglas, 15 cbm Schnittholz“ gelangte vermutlich in das HAL und in die benachbarte Abteilung „Speziallager“. Bericht des Bezirksamtes Weißensee vom 16. Dez. 1948, Ebenda.

92 Schreiben des Bezirksamtes Weißensee vom 8. Nov. 1949, LAB, Rep. 105, Nr. 851.

93 Ebenda; Gabriele Camphausen: „Sperrgelände Firma Heike“, in: Über die Frühzeit des Sperrgebietes und Haftgeländes in Berlin-Hohenschönhausen. Hrsg.: Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Berlin 1997, S. 27.

## Studien und Analysen 03/2017

Februar 1946 kam es dort aus unbekanntem Gründen zu einem Brand.<sup>94</sup> Da das Feuer nicht mit lagereigenen Kräften unter Kontrolle gebracht werden konnte, musste die Feuerwehr aus Berlin-Lichtenberg herbeigerufen werden. Diese konstatierte nach der erfolgreichen Löschaktion – eine der wenigen belegbaren Fälle, bei denen Deutschen der Zutritt zum Lagerkomplex gestattet wurde – die Vernichtung von „6 lagernden Kisten mit Materialien und Pappmaterial“.<sup>95</sup>

Einige wenige Internierte kamen außerhalb des Werkstätten- und Baubereichs im innerbetrieblichen Dienst des Lagers zum Einsatz. Zu diesem Komplex gehörten nach bisherigen Erkenntnissen die Häftlingsküche und eine Wäscherei.<sup>96</sup> Ein gewisser Chaja war 1947/48 in das MGB-Gefängnis in Berlin-Lichtenberg abkommandiert worden und dort als Koch tätig.<sup>97</sup> Etwa im gleichen Zeitraum musste außerdem eine kleine Gruppe von Gefangenen täglich frühmorgens die Räumlichkeiten des sowjetischen Geheimdienstes in der Luisenstraße in Berlin-Mitte reinigen.<sup>98</sup>

Außerdem existierte im HAL eine „Dolmetscherabteilung“. Für sie wählte Ende Mai 1946 ein Hauptmann Aleksejew vom Berliner Opersektor im Speziallager Ketschendorf 18 Internierte aus, die sowohl die deutsche als auch die russische Sprache perfekt beherrschten.<sup>99</sup> 1947 wurde diese Truppe durch sieben Personen aus dem Speziallager Fünfeichen ergänzt. Die Gefangenen der Übersetzergruppe – zumeist Balten und Russlanddeutsche – mussten täglich zehn bis zwölf Stunden u.a. erbeutete Dokumente über Massenvernichtungsaktionen und andere Unterlagen aus deutschen Konzentrationslagern ins Russische übersetzen.<sup>100</sup> Ihre Arbeitsräume befanden sich über der Autowerkstatt neben der Küche und dem Speisesaal<sup>101</sup> und wurden wahrscheinlich später in ein anderes Gebäude des HAL-Geländes verlegt.<sup>102</sup>

### **Lagerregime und Lageralltag**

Bei Ankunft der Häftlingstransporte in Hohenschönhausen mussten sich die Ankömmlinge unabhängig von der Außentemperatur zwecks Leibesvisitation durch ihre Bewacher zunächst nackt ausziehen. Nach einer Wäsche und der Desinfizierung der behaarten Körperteile mit einem Desinfektionsmittel erhielten die Gefangenen „ein Russenhemd und Hosen mit Bändern sowie Fußlappen“.<sup>103</sup> Die Unterkunft der Häftlinge befand sich linker

94 Friedrich/Hansch, Krieg, S. 112; Bericht der Polizeiinspektion Weißensee vom 2. Febr. 1946, LAB, Rep. 148/1, Nr. 148.

95 Ebenda.

96 Abschrift eines Interviews mit G. Fischer von 1995, AA, S. 43.

97 Seine Frau Anita arbeitete in der Schneiderei des HAL. Bericht o. D. (1992), S. 2, Bestand H. Schieweck, ZGH.

98 Kilian, Isolierung, S. 146. Die MGB-Dienststelle befand sich wahrscheinlich in der sowjetischen Zentralkommandantur in der Luisenstraße 46. Dort war auch die Staatsanwaltschaft der Garnison Berlin untergebracht.

99 GARF 9409/1/622, Bl. 72. Siehe auch: Lipinsky, Ketschendorf/Fürstenwalde, S. 376; Lipinsky/Mobilität, S. 230.

100 Sternberg, Skizzen, S. 30-32, Gesprächsprotokoll vom 16. Juni 1993, AA.

101 Abschrift eines Interviews mit G. Fischer von 1995, AA, S. 44.

102 Sternberg, Skizzen, S. 30.

103 So zumindest beschreibt Karl Heinz Reuter seine Einlieferung in das HAL Anfang März 1947. Reuter, Bericht, S. 106/107.

## Studien und Analysen 03/2017

Hand im ersten Stock und ab 1948 auch auf dem darüber liegenden Dachboden der Auto-reparaturwerkstatt.<sup>104</sup> Die Schlafgelegenheiten bestanden aus dreistöckigen mit Brettern belegten Eisengestellen, für die es zumindest 1947 weder Strohsäcke noch Decken gab.<sup>105</sup> Die Gemeinschaftsräume konnten mit „große[n] Späneöfen“ nur notdürftig beheizt werden.<sup>106</sup> Die Anwesenheit der Gefangenen, die sich während der Arbeitszeit innerhalb der Lagerzone frei bewegen konnten,<sup>107</sup> wurde regelmäßig überprüft. Die strapaziösen, weil langwierigen Zählappelle fanden am Morgen<sup>108</sup> und am Abend in der Regel jeweils vor den Mahlzeiten in Doppel- oder Dreierreihen statt.<sup>109</sup> Außer bei diesem Prozedere traten die sowjetischen Bewacher in den Häftlingsbereichen selten in Erscheinung.<sup>110</sup>

Ähnlich wie im Speziallager Nr. 3 wurden im HAL einzelne Verwaltungs-, Ordnungs- und Überwachungsfunktionen von einer Häftlingsselbstverwaltung ausgeübt. Gleich unmittelbar nach der Einlieferung in Hohenschönhausen machten der Lagerälteste und sein Stellvertreter die neu eingetroffenen Gefangenen mit der internen Lagerordnung bekannt. Dabei wurden für Disziplinverstöße sofort unterschiedliche Strafmaßnahmen angedroht.<sup>111</sup>

1947 waren der russlanddeutsche Filmregisseur Buchwald für die Verwaltung und der wegen Kriegsverbrechen zu lebenslänglicher Haft verurteilte SS-Oberscharführer Buchstab für die Technik im Lager verantwortlich.<sup>112</sup> Beide „übten ein regelrechtes Terrorregime aus.“ Skrupellos traktierten sie ihre Leidensgenossen mit großen Holzknüppeln.<sup>113</sup> Etwa 1948 war Leo Brauer Chef der Lagerselbstverwaltung. Auch er wird als „ein schlechter Mensch“ beschrieben. Zur gleichen Zeit fungierte der Gefangene Willasch als „Wirtschaftsleiter“ des HAL.<sup>114</sup> Die sowjetische Lageradministration billigte den Funktionshäftlingen für ihre Dienste gewisse Privilegien zu. So bekamen die Lagerältesten und Brigadeführer größere Essenrationen.<sup>115</sup> Darüber hinaus waren sie in gesonderten Räumen untergebracht und konnten in richtigen Betten schlafen.<sup>116</sup>

Bei schweren Verstößen gegen das interne Regime wurden die betroffenen Lagerinsassen mit unterschiedlich langem Karzeraufenthalt bestraft. Für diesen Zweck war ein Lagerraum im Keller der Autoreparaturwerkstatt zu einer Arrestzelle umfunktioniert worden. Bei ver-

104 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH. Nach G. Fischer lagerten 1947 auf dem Dachboden Karosserieteile. Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 43/44. Vgl. auch: Reuter, Bericht, S. 107.

105 Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 44; Reuter, Bericht, S. 107.

106 Abschrift eines Interviews vom 6. Feb. 1998, S. 5, Bestand H. Kind, ZGH. In einem anderen Erinnerungstext verneint H. Kind dagegen, dass es in den Schlafräumen Heizgelegenheiten gab. Kind, verrückt, S. 166.

107 Entwurf des Berichts über Flucht vom 14. Febr. 1946, GARF 9409/1/131, Bl. 79.

108 Nach K. H. Reuter musste das „U-Boot“-Baukommando im Frühjahr 1947 um sechs Uhr aufstehen. Reuter, Bericht, S. 107.

109 Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 46. Reuter erinnert sich, dass der Abendappell nach der Esseneinnahme stattfand. Reuter, Bericht, S. 107.

110 Bericht o. D. (1992), S. 2, Bestand H. Schieweck, ZGH.

111 Reuter, Bericht, S. 106.

112 Notizen über ein Gespräch mit G. Fischer am 18. Mai 1995, AA.

113 Reuter, Bericht, S. 106.

114 Bericht o. D. (1992), S. 2, Bestand H. Schieweck, ZGH.

115 Reuter, Bericht, S. 107.

116 Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 41.

## Studien und Analysen 03/2017

schärfstem Arrest, z.B. nach der Aufdeckung von Fluchtabsichten oder einem misslungenen Fluchtversuch, blieb die Pritsche an der Wand angeschlossen und der Delinquent war gezwungen, auf dem bloßen Betonfußboden zu schlafen. In einem solchen Fall gab es auch nur jeden zweiten Tag einen halben Liter Suppe und 200 Gramm Brot.<sup>117</sup>

Ein spezielles Lagerleben mit kultureller und anderer Freizeitbetätigung, wie es aus den sowjetischen Speziallagern überliefert ist, hat es im HAL des Berliner Opersektors offensichtlich nicht gegeben. Wer von den Gefangenen den ganzen Tag körperlich schwer arbeiten musste, kippte am Abend vor Müdigkeit auf seine Pritsche und schlief.<sup>118</sup> Dagegen gelangten durch die vielen Einsätze außerhalb des Lagers vergleichsweise viele Informationen über aktuelle Geschehnisse in Berlin und der Welt unter die Häftlinge. Gleichzeitig konnten auf diesem Wege verstärkt Kassiber geschmuggelt werden.<sup>119</sup> Die Gefangenen, die täglich die Räumlichkeiten des MGB in der Luisenstraße säuberten, brachten z.B. die neuesten Zeitungen nach Hohenschönhausen mit.<sup>120</sup> Eine weitere Nachrichtenquelle, die sogar den Zugang zu westlichen Medien ermöglichte, bildeten die vielen Rundfunkempfänger in der Radio- und Autowerkstatt.<sup>121</sup> Für die in diesen Bereichen arbeitenden Häftlinge machte auch der gelegentliche Empfang von Musik das Lagerdasein erträglicher.<sup>122</sup>

### **Versorgung und medizinische Betreuung**

Die Häftlingsküche sowie der mit Holzpritschen und -bänken ausgestattete Speiseraum waren auf der rechten Seite über der Autoreparaturwerkstatt im ersten Stock untergebracht.<sup>123</sup> Als Essutensilien standen aus Aluminiumguss gefertigte Schüsseln und unlackierte breite Holzlöffel zur Verfügung.<sup>124</sup> Wie für die sowjetischen Lager und Gefängnisse typisch, dominierten auch in Hohenschönhausen Brot als Sattmacher und mehrere Suppen täglich die Zusammensetzung der Häftlingsnahrung. Bis November 1946 liegen keine Angaben über die konkreten Nahrungsmittelrationen im HAL vor. Man kann aber davon ausgehen, dass bis dahin für die Arbeitssklaven in Hohenschönhausen die gleichen Normen wie für die Gefangenen in den Speziallagern galten. Theoretisch bestand die tägliche Zuteilung aus über 600 Gramm Brot und anderen Nahrungsmitteln (Kartoffeln, Zucker, Fleisch oder Fisch, Gemüse etc).<sup>125</sup> In Wirklichkeit lag die Versorgung der Häftlinge weit unter die-

117 Notizen von einem Gespräch mit H. Nasner vom 2. Apr. 1998, ZGH.

118 Reuter, Bericht, S. 107.

119 Erinnerungsbericht o. D., S. 71, Bestand R. Kersten, ZGH; Abschrift eines Interviews vom 6. Feb. 1998, S. 3, Bestand H. Kind, Ebenda.

120 Kilian, Isolierung, S. 146. Durch einen Häftlingstransport gelangte sogar ein Exemplar der „Berliner Zeitung“ vom 27. Mai 1948, in der von einer bevorstehenden Freilassung von Gefangenen berichtet wurde, in das Speziallager Sachsenhausen. Bericht der operativen Abteilung des Speziallagers Sachsenhausen o. D., GARF 9409/1/81, Bl. 53.

121 Es wurde z. B. RIAS gehört. Kilian, Isolierung, S. 145.

122 Brief von Villiez vom Juni 1996, AA.

123 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH; Abschrift des Gespräch mit G. Fischer von 1995, AA, S. 44.

124 Reuter, Bericht, S. 107.

125 Natalja Jeske: Versorgung, Krankheit, Tod in den Speziallagern, in: Mironenko/Niethammer/von Plato, Speziallager, S. 207 ff. Eine Unterscheidung zwischen arbeitenden und nichtarbeitenden Lagerinsassen wurde bis dahin nicht vorgenommen. 600 Gramm Brot bekamen zu diesem Zeitpunkt auch die Kriegsgefangenen in der Sowjetunion.

## Studien und Analysen 03/2017

sen Normvorgaben. Es herrschte ein ständiger Mangel an Vitaminen, Fetten, Kalorien und Eiweißen.

Am 1. November 1946 wurden die Lebensmittelrationen für die Speziallagerinsassen radikal gesenkt. Den arbeitenden Häftlingen waren nun nur noch 400 Gramm Brot und bei den anderen Produkten eine Zuteilung wie bei Nichtarbeitenden zugedacht.<sup>126</sup> Unabhängig davon, dass das HAL am 2. November 1946 dem MGB unterstellt worden war, kamen diese fatalen Normabsenkungen offensichtlich auch in Hohenschönhausen zum Tragen. Der Sozialdemokrat Leo Wittchen, der am 16. November d. J. in das Lager kam, berichtete: „Die tägliche Ernährung bestand anfangs aus 2 Wassersuppen und ca. 300 g Brot am Tage. Diese Rationen wurden im Laufe der Zeit auf 150-200g Brot pro Tag gekürzt.“<sup>127</sup> Nach Einschätzung von H. Kind war das „Essen [zu dieser Zeit] mehr als saumäßig. Die meisten von uns sahen wie Gerippe aus [...] Das ständige Hungern veranlasste einige, übermäßig viel Wasser zu trinken, um ein Sättigungsgefühl zu erzielen.“ Der gleiche Zeitzeuge erinnert sich, dass das ständige Hungergefühl etliche Häftlinge in den Wahnsinn trieb.<sup>128</sup> Etwa Anfang 1947 trat eine geringfügige Verbesserung der Versorgungslage ein.<sup>129</sup> Im Frühjahr d. J. erhielten die Gefangenen vor dem Arbeitsbeginn eine Schüssel grünen Tee und 400 Gramm matschiges Brot. Abends gab es dann Sagobrei mit Fisch und wiederum einen halben Liter grünen Tee.<sup>130</sup>

Allmählich normalisierte sich die Nahrungsmittelsituation im HAL, was u.a. dadurch zum Ausdruck kam, dass auch zum Mittag eine Mahlzeit gereicht wurde. H. Schieweck ist für 1947/48 folgender „Speiseplan“ in Erinnerung geblieben:

Frühstück	ein halber Liter Graupensuppe und 200 Gramm Brot
Mittag	ein dreiviertel Liter Sauerkrautsuppe, ev. Nachschlag
Abendbrot	ein halber Liter Sauerkrautsuppe und 300 Gramm Brot. <sup>131</sup>

Im Vergleich mit den Speziallagern konstatieren Zeitzeugen für das MGB-Lager nun sogar eine „tadellose“ Verpflegung.<sup>132</sup> Ein innerhalb des HAL existierender Schweinestall war jedoch für die Versorgung des sowjetischen Personals vorgesehen.<sup>133</sup>

126 Zu den Hintergründen der Kürzungen siehe: Ebenda; Ralf Possekel: Einleitung. Sowjetische Lagerpolitik in Deutschland, in: Sowjetische Speziallager in Deutschland. 1945 bis 1950. Hrsg. von Sergej Mironenko, Lutz Niethammer, Alexander von Plato in Verbindung mit Volkhard Knigge und Günter Morsch, Bd. 2: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik. Eingeleitet und bearbeitet von Ralf Possekel. Berlin 1998, S. 73 ff.

127 Bericht von Leo Wittchen vom 17. Feb. 1947, AdSD, Ostbüro, 0419, NKWD-Gefängnisse. Sehr skeptisch steht der Autor den Angaben über die angeblich zweite Kürzung gegenüber. Bei der angegebenen Brotration ist zumindest eine körperlich anstrengende Tätigkeit nicht möglich.

128 Kind, verrückt, S. 166.

129 Für den 1. Januar 1947 verfügte Generaloberst I. Serow die Erhöhung der Normen für arbeitende Internierte auf 450 Gramm Brot. Am 15. Februar 1947 wurde eine weitere Erhöhung hinsichtlich der Nahrungsmittelzuteilungen angeordnet. Jeske, Versorgung, S. 212; Possekel, Lagerpolitik, S. 75.

130 Reuter, Bericht, S. 107.

131 Bericht o. D. (1992), S. 3, Bestand H. Schieweck, ZGH.

132 Kilian, Isolierung, S. 145.

133 Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 43.

## Studien und Analysen 03/2017

Die hygienischen Bedingungen in Hohenschönhausen waren sehr primitiv. Die sanitären Einrichtungen stammten zum größten Teil noch aus der Zeit der „Heike-Fabrik“<sup>134</sup> und waren eigentlich nur für einige Dutzend Personen vorgesehen.<sup>135</sup> Erschwerend kam hinzu, dass für die Häftlinge keine Arbeitskleidung zur Verfügung gestellt wurde und sie fast ausnahmslos alle Tätigkeiten mit den Sachen, die sie am Leib trugen, ausführen mussten.<sup>136</sup> Eine Latrine und ein Waschraum befanden sich im ersten Stock der Autowerkstatt unmittelbar neben dem dort befindlichen Schlaf- und Aufenthaltsraum der Gefangenen.<sup>137</sup> Im zweiten Stock der Werkhalle hatte ab etwa 1948 der Lagerfrisör sein Domizil.<sup>138</sup> Nur wenn Kleidungsstücke absolut verschlissen waren, wurden die benötigten Sachen aus einer Kleider- bzw. Effektenkammer ersetzt.<sup>139</sup>

Die kranken Lagerinsassen litten hauptsächlich an Wassersucht und Tbc. Die Wassersucht war das Resultat des Vitaminmangels und der allgemeinen Unterernährung. In der zweiten Junihälfte 1946 kamen von den 58 in der Krankenabteilung des Speziallagers Nr. 3 wegen Anschwellungen der Gliedmaßen und anderer Körperteile behandelten Gefangenen allein 13 aus den „Autoreparaturwerkstätten“.<sup>140</sup> Nach der Unterbringung der Zwangsarbeiter innerhalb der „Heike-Fabrik“ im Frühjahr 1946 gab es dort nur in Ansätzen eine medizinische Betreuung. Sowjetische Quellen vermelden, dass dort ein Arzt tätig war.<sup>141</sup> Zeitzeugen erinnern sich jedoch nur an einen Gefangenen, der sich zum Dienst als Sanitäter gemeldet hatte.<sup>142</sup> Eine stationäre Behandlung der erkrankten Zwangsarbeiter erfolgte bis Oktober 1946 im benachbarten Speziallager. Dessen Fachpersonal führte bis zu diesem Zeitpunkt auch die medizinischen Untersuchungen im HAL durch. Offenbar gehörte zu den Aufgaben der russischen Ärzte ebenfalls die Anleitung des Aushilfspflegers.

So erklärten sie ihm z.B., wie man aus Tannennadeln einen vitaminhaltigen Aufguss zubereitet.<sup>143</sup> 1947 „praktizierte“ bereits ein Häftlingsarzt im „Heike-Werk“, „der allerdings nichts verschreiben konnte, weil nichts da war ...“<sup>144</sup> Ein Krankenrevier für leichte Fälle befand sich

134 Abschrift eines Interviews vom 6. Feb. 1998, S. 6, Bestand H. Kind, ZGH.

135 Im Frühjahr 1945 arbeiteten in der Fleischmaschinenfabrik 40 deutsche Angestellte und 60 Ostarbeiter. Liste „Nachweisung der in Berlin-Weißensee befindlichen Betriebe“ o. D. (1945), LAB, Rep. 148/6, Nr 21.

136 Lediglich für das Verladen von Karbidschlamm wurden Gummistiefel ausgeteilt. Abschrift eines Interviews vom 6. Feb. 1998, S. 4, Bestand H. Kind, ZGH.

137 Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 44. Innerhalb des Lagers gab es auch eine russische Sauna. Ob die „Banja“ von den Gefangenen genutzt worden ist, kann bisher nur vermutet werden. Entwurf des Berichts über Flucht vom 14. Febr. 1946, GARF 9409/1/131, Bl. 79.

138 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH.

139 In der Kleider- und Effektenkammer, die sich ebenfalls im ersten Stock der Autowerkstatt befand, wurden hauptsächlich Anziehsachen und Gepäckteile der Häftlinge aufbewahrt, die durch die unterschiedlichen Opergruppen in das HAL eingeliefert worden waren. Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 45.

140 Sanitätsbericht des Speziallagers Nr. 3 für die 2. Junihälfte 1946, GARF 9409/1/295, Bl. 304.

141 Ebenda.

142 Abschrift eines Interviews vom 6. Feb. 1998, S. 6, Bestand H. Kind, ZGH.

143 Sanitätsbericht des Speziallagers Nr. 3 für die 2. Junihälfte 1946, GARF 9409/1/295, Bl. 304.

144 Abschrift eines Interviews vom 6. Feb. 1998, S. 6, Bestand H. Kind, ZGH. In einem 1991 veröffentlichten Bericht von H. Kind heißt es noch: „Medizinische Betreuung fehlte völlig.“ Vgl.: Kind, verrückt, S. 166.

## Studien und Analysen 03/2017

1947/48 im zweiten Stock des Hauptgebäudes gegenüber dem Häftlingsschlafrum.<sup>145</sup> Bei größeren Verletzungen mit Arbeitsunfähigkeit wurden die Betroffenen nach Sachsenhausen oder in ihre Herkunftslager abgeschoben.<sup>146</sup> Obwohl man annehmen kann, dass für die Tätigkeiten im HAL den Umständen entsprechend relativ gesunde und kräftige Internierte ausgewählt wurden, war die Todesrate im „Heike-Werk“ zumindest 1946 teilweise höher als in den NKWD/MWD-Speziallagern.<sup>147</sup>

Mit der Reduzierung der Lebensmittelnormen am 1. November 1946 stieg die Sterblichkeit noch weiter an. Im Winter 1946/47 war der Tod in Hohenschönhausen allgegenwärtig. Viele Lagerinsassen starben an Wassersucht oder an Unterkühlung.<sup>148</sup> Ende 1946/Anfang 1947 war die Mortalität so hoch, dass die Verstorbenen, die in einem Keller der Autowerkstatt („Totenraum“)<sup>149</sup> gesammelt wurden, mehrmals in der Woche abtransportiert werden mussten.<sup>150</sup> Den Leichenwagen, einen Schlächterwagen, der bei einem Hohenschönhausener Gemüsebauern requiriert worden war, kutscherte ein russischer Zivilangestellter des benachbarten Wirtschaftshofes der Abteilung Speziallager.<sup>151</sup> Verscharrt wurden die Toten des HAL, wie bereits mit den Verstorbenen des Speziallagers Nr. 3 geschehen, hinter dem Gelände des Industriebahnhofes Hohenschönhausen auf dem Grundstück Gärtnerstraße 26.<sup>152</sup>

Mit der allmählichen Verbesserung der Versorgungslage ab Januar/Februar 1947 ging auch die Sterblichkeit wieder zurück. Von Mai 1947 bis November 1948 sollen lediglich zwei Gefangene im „Heike-Lager“ verschieden sein.<sup>153</sup> Dagegen vermeldete die in Westberlin erscheinende Zeitung „Der Sozialdemokrat“ am 28. Juli 1948 reißerisch, dass im „KZ in Hohenschönhausen“ täglich „30 bis 40 Menschen“ sterben.<sup>154</sup> Der entsprechende Artikel entstand auf der Grundlage eines Erlebnisberichtes von Leo Wittchen, den dieser bereits einen Monat nach seiner Flucht aus einem Arbeitskommando des HAL am 17. Februar 1947 vermutlich für das Ostbüro der SPD niedergeschrieben hatte.<sup>155</sup> Die in den Aufzeichnungen enthaltenen Zahlenangaben über Tote bezogen sich dabei jedoch nicht auf das HAL, sondern auf das im Oktober 1946 aufgelöste Speziallager Nr. 3, welches Wittchen selbst nur vom Hörensagen kannte.

145 Bericht o. D. (1992), S. 1, Bestand H. Schieweck, ZGH. Siehe auch: Gesprächsnotiz vom 2. April 1998, Bestand H. Nasner, ZGH.

146 Reuter, Bericht, S. 108.

147 In der 1. Junihälfte 1946 starben im Speziallager Nr. 3 6 und im HAL 3 Gefangene. Der Sanitätsbericht für die 1. Julihälfte d. J. weist sogar ein Verhältnis von 10 zu 7 aus. Sanitätsbericht des Speziallagers Nr. 3 für die 1. Junihälfte und für die 1. Julihälfte 1946, GARF 9409/1/295, Bl. 304 u. 296, Bl. 13.

148 Kind, verrückt, S. 166.

149 Der Totenraum befand sich im Keller der Autowerkstatt gleich neben dem Kohlenlager. Abschrift des Gesprächs mit G. Fischer von 1995, AA, S. 43/44. Bis Oktober 1946 wurden die Toten des HAL in das Speziallager Nr. 3 gebracht und von dessen Leichenkommando vergraben.

150 Kind, verrückt, S. 166.

151 Protokollnotiz über ein Gespräch mit H. W. am 13. März 2002.

152 Ebenda.

153 Bericht o. D. (1992), S. 3, Bestand H. Schieweck, ZGH.

154 Der Sozialdemokrat vom 28. Juli 1948.

155 Bericht von Leo Wittchen vom 17. Feb. 1947, AdSD, Ostbüro, 0419, NKWD-Gefängnisse. Siehe auch: Als Häftling im Lager Berlin-Hohenschönhausen, in: Terror in der Ostzone. Tatsachen klagen an! (Herausgeber: Vorstand der SPD. Hannover 1948), S. 87/88.



## Studien und Analysen 03/2017

Der Beitrag über das HAL in der „früheren Fleischwarenfabrik Heyke (sic)“<sup>156</sup> im „Sozialdemokrat“ erregte einiges Aufsehen in der Öffentlichkeit, insbesondere in Hohenschönhausen. Die SED-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung von Weißensee sah sich daraufhin genötigt, zu dem vom politischen Gegner offerierten Zahlenmaterial zu polemisieren: „Täglich 30-40 in Bombentrümmern bestattete Tote sind im Monat 900-1.200, in einem Jahr 10.800-14.400, in zwei Jahren 21.000 fast 29.000 Tote. Das sind in zwei Jahren erheblich mehr Bestattungen, als z.B. Hohenschönhausen überhaupt Einwohner hat.“ Von dieser Argumentation ausgehend, stellten die Abgeordneten der Einheitspartei an den sozialdemokratischen Bürgermeister Wilhelm Reimann dann die Frage, ob er „bereit [wäre], im Interesse des Ansehens unserer Bezirksverwaltung von der genannten Zeitung eine Widerrufung dieser Antisowjethetze zu verlangen?“<sup>157</sup>

### Fluchten, Entlassungen und Auflösung des Lagers

Begünstigt durch die Lage des HAL in einem Industriegebiet, die Leichtsinnigkeit der Lageradministration, die häufigen Außenkommandos und Kommandierungen, die Unachtsamkeit des Wachpersonals sowie die Mängel im Wachsystem konnten einzelne Häftlinge erfolgreich ihre Fluchtpläne realisieren. Bei einer „Beschaffungstour“ am 10. Oktober 1945 in Westberlin entkamen z.B. Karl Rohde und Ernst Hamann. Lediglich von einem Soldaten bewacht, sollten sie im Auftrag von Leutnant Gorbunow zusammen mit dem internierten Russlanddeutschen Willi Burgmann aus dem Radiogeschäft „Radio-Rohde“ verschiedene Gerätschaften und Ersatzteile besorgen.<sup>158</sup> Der vor seiner Verhaftung mit Familie in Trebbin wohnende Elektroingenieur W. Burgmann kehrte mit dem Rotarmisten Sajzew offensichtlich freiwillig nach Hohenschönhausen zurück. Nachdem Burgmann am 13. November d. J. erfahren hatte, dass er verlegt und vermutlich in die Sowjetunion zurückgebracht werden sollte, setzte er sich noch am gleichen Tag auch aus dem Lager ab.<sup>159</sup> Drei Tage später nutzten der Berliner Heinrich Schreiber und der Finne Walentin Hornhöfer ihre Fluchtchance. Abends, während der Rückfahrt aus Potsdam, wo sie einen Musikschrank für Generaloberst Serow installieren mussten, sprangen sie auf dem Alexanderplatz bei einem Halt an einer Straßenbahnhaltestelle aus dem LKW und verschwanden im dichten Menschenandrang.<sup>160</sup> Im Zusammenhang mit den geschilderten Ereignissen erfuhr der von Generaloberst Serow erlassene Befehl Nr. 1808 vom 27. September 1945 offensichtlich eine weitere Verschärfung. Nach dieser Anordnung konnte für das kategorische Verbot, „Fahrten

156 Falsch war auch der Hinweis auf den Standort des HAL in der „Freienwalder Straße 43“. Der Sozialdemokrat vom 28. Juli 1948.

157 „Anfrage der Fraktion der SED“ o. D. Kopie des Dokuments im Besitz des Autors.

158 Bericht über Flucht vom Okt. 1945, GARF 9409/1/135, Bl. 64; Spezialmitteilung vom 10. Okt. 1945, Nr. 0048, Ebenda. Es könnte sich hierbei eventuell um den Fluchtfall handeln, den Kurt Berner in seinen Erinnerungen beschreibt. Kurt Berner: Spezialisten hinter Stacheldraht. Ein ostdeutscher Physiker enthüllt die Wahrheit. Berlin (Ost) 1990, S. 121/122.

159 Bericht über Flucht vom Nov. 1945, GARF 9409/1/135, Bl. 57; Bericht von Leutnant Gorbunow an Generalmajor Sidnew vom Nov. 1945, Ebenda, Bl. 58. Burgmann sollte zunächst in das Speziallager Ketschendorf überführt werden. Handschriftliche Notiz von Oberst Swiridow auf dem Schreiben von Leutnant Gorbunow an Swiridow vom 12. Nov. 1945, Ebenda 9409/1/139, Bl. 52.

160 Bericht über Fluchten vom 1. Dez. 1945, GARF 9409/1/131, Bl. 104; Bericht von Leutnant Gorbunow an Generalmajor Sidnew vom 16. Nov. 1945, Ebenda 9409/1/135, Bl. 50.

## Studien und Analysen 03/2017

jeglicher Art in die ausländischen Einflußzonen“ der Stadt zu unternehmen, der Leiter des Berliner Opersektors Generalmajor A. Sidnew eine Ausnahmegenehmigung erteilen.<sup>161</sup>

Ab Ende November 1945 wurden die Lagerhäftlinge von dieser außerordentlichen Regelung ausgeschlossen und ihre Mitnahme bei „Lieferfahrten“ und „Beschaffungstouren“ untersagt.<sup>162</sup> Außerdem löste Generaloberst Serow Hauptmann Tschumantschenko, der den Befehl Nr. 1808 zum Teil völlig ignorierte, von seinem Posten als Leiter des Speziallagers Nr. 3 ab.<sup>163</sup> Nach Kenntnis des Autors hatten in der Folgezeit fast ausschließlich<sup>164</sup> alle Fluchtunternehmen ihren Ausgangspunkt unmittelbar in der „Heike-Fabrik“. Am 28. Januar 1946 überwandern Karl Kronacher und Hansjürgen Freiherr von Villiez unbemerkt vom Wachtposten gegen 17 Uhr beide Lagerzäune und mischten sich unter die Belegschaft der unmittelbar an das HAL angrenzenden Spirituosenfabrik „Kahlbaum“ (Große Leege Straße 97-98), die zu diesem Zeitpunkt Arbeitsschluss hatte und das Werk verließ.<sup>165</sup>

Nach einer internen MWD-Statistik entwichen von Juli 1945 bis 15. April 1946 insgesamt acht Gefangene, die in der „Autoreparaturwerkstätte des operativen Sektors der Stadt Berlin“ tätig waren.<sup>166</sup> In der Folgezeit kam es vermutlich zu einer Abnahme der Fluchtquote. Auf Grundlage von Berichten ehemaliger Lagerinsassen lassen sich bis November 1947 drei weitere Ausbruchsaktionen mit insgesamt sechs beteiligten Personen rekonstruieren.<sup>167</sup> Einem Zeitzeugen blieb für den Zeitraum von Mai 1947 bis November 1948 dagegen nur die Flucht von zwei namentlich nicht genannten Leidensgefährten in Erinnerung.<sup>168</sup>

In seltenen Fällen wurden Gefangene auch direkt aus dem MGB-HAL entlassen. Über die Gründe bzw. Anlässe für diese recht ungewöhnlichen Maßnahmen der sowjetischen Verantwortungsträger kann der Autor bisher nur Vermutungen anstellen. Ausgehend von der Ähnlichkeit des Prozederes könnte z.B. die Freigabe von Herbert Schieweck am 6. November 1948 mit der massenhaften Entlassung von Internierten aus den Speziallagern im Frühsommer des gleichen Jahres im Zusammenhang stehen: Beim Lagerkommandanten „bekam ich einen Anzug und einen Russenmantel, den Entlassungsschein und 20,- Mark. Ein Unterleutnant fuhr mich bis zum [...] S-Bahnhof Landsberger Allee, von wo aus ich sehen musste, wie ich nach Hause kam.“<sup>169</sup>

161 Spezialmitteilung des Leiters der Berliner Opergruppe Nr. 10 Major Scharonow an Generalmajor Sidnew vom 16. Nov. 1945, GARF 9409/1/135, Bl. 40.

162 Brief von Villiez vom Juni 1996, AA.

163 Neben den Fluchten von Gefangenen des Speziallagers waren auch die ständigen Besäufnisse Tschumantschenkos ein Grund für seine Ablösung. Er und sein Stellvertreter Krajew wurden außerdem zu zehn bzw. fünf Tagen Arrest verurteilt. Handschriftliche Bemerkungen von I. Serow vom 31. Dez. 1945 auf dem Bericht über Fluchten vom 1. Dez. 1945, GARF 9409/1/131.

164 Nur von Leo Wittchen ist bekannt, dass er am 13. Jan. 1946 aus einem Baukommando in Berlin-Pankow flüchtete. Bericht von Leo Wittchen vom 17. Feb. 1947, AdSD, Ostbüro, 0419, NKWD-Gefängnisse.

165 Bericht über Flucht vom Jan. 1946, GARF 9409/1/142, Bl. 14; Brief von Villiez vom Juni 1996, AA. Siehe auch: Genslerstraße 66, S. 13/14. Bezugnehmend auf die fluchtbegünstigende Nähe der Kahlbaum AG schlägt der Leiter der Abteilung Speziallager Oberst Swiridow am 22. Aug. 1946 vor, die Häftlinge des HAL ab 1. Sept. d. J. wieder im Speziallager Nr. 3 unterzubringen. Schreiben Swiridow vom 22. Aug. 1946, GARF 9409/1/144, Bl. 53.

166 Bericht über Regime und Bewachung o. D. (April 1946), GARF 9409/1/144, Bl. 33.

167 Vgl. z. B.: Reuter, Bericht, S. 110.

168 Bericht o. D. (1992), S. 3, Bestand H. Schieweck, ZGH.

169 Ebenda.

## Studien und Analysen 03/2017

Nach bisherigen Erkenntnissen wurde der Lagerbetrieb Ende 1948/Anfang 1949 eingestellt und die Gefangenen nach Buchenwald<sup>170</sup> und Sachsenhausen abtransportiert.<sup>171</sup> Ab Januar 1949 fanden auf dem unmittelbaren Werksgelände und ab Mai 1949 auf dem Lagerplatz in der Freienwalder Str. 13-14 bereits Reparatur- und Aufräumungsarbeiten statt, die von deutschen Firmen ausgeführt wurden.<sup>172</sup> Danach waren im ehemaligen HAL eine Tischlerwerkstatt, eine Autoschlosserei und eine Gemeinschaftsküche angesiedelt. Diese Einrichtungen betrieb das MGB in der Folgezeit mit „normalen“ Lohnempfängern.<sup>173</sup> Von der Sowjetischen Kontrollkommission wurde das gesamte Sperrgebiet Gensler-/Freienwalder Straße mit Wirkung vom 1. März 1951 schließlich an die Regierung der DDR übergeben<sup>174</sup> und lag dann bis Ende 1989 im Machtbereich des MfS. Heute befindet sich das Grundstück, auf dem das Haftarbeitslager untergebracht war, im Besitz der Lidl Dienstleistungs GmbH & Co. KG.

*Peter Erler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen*

170 Im Zeitraum vom 30. November 1948 bis zum 13. Januar 1949 trafen mit drei Transporten 114 Gefangene aus dem HAL in Buchenwald ein. Ritscher, Speziallager, S. 210/211.

171 Dagegen waren nach Angaben des SPD-Vorstandes im Sommer 1949 noch immer Häftlinge in „den Hallen der Haike-Fabrik (sic!) [...] untergebracht.“ Das System des kommunistischen Terrors in der Sowjetzone (Denkschriften des Sopade Informationsdienstes Nr. 28). Hannover 1950, S. 38.

172 Div. Abrechnungslisten o. D., LAB, Rep.105, Nr. 18135; Rechnung für das Grundstück Freienwalder Str. 13/14 vom 1. Aug. 1949 und Auftragszettel vom 31. Mai 1949, LAB, Rep. 105, Nr. 18147. Auffällig ist auch der Umstand, dass für die Jahre 1949/50 keine Erinnerungsberichte von ehemaligen Lagerinsassen vorliegen.

173 Erläuterungen zur Materialaufstellung vom 7. Juli 1949, LAB, Rep. 105, Nr.18547.

174 Handschriftliche Eintragung auf dem Schreiben der Vereinigten Großberliner Versicherungsanstalt an das Amt für Besatzungskosten Weißensee vom 11. Dez. 1952, LAB, Rep., 105, Nr. 18135. Für die Grundstücke Bahnhofsstr. 7-9, Freienwalder Str. 15-19 und für die Genslerstr. 1-2, 68-72 erfolgte am 29. Mai 1951 durch das Magistratsamt für Kriegsschäden und Besatzungskosten letztmalig eine Mietzahlung für die SKK an den Rechtsvertreter der Fa. Heike. Sie betraf den Zeitraum 1. Jan. bis 28. Febr. 1951. Vgl.: Rechnung vom 30. Juni 1951, Ebenda. Siehe auch: Camphausen, Sperrgelände, S. 27 ff.